Die Hofdame der Kaiserin.

Historischer Roman von A. O. Klaußmann.

(Fortsetzung.)

Die Kaiserin eilte die Treppe hinunter und hielt den Zipfel des Mantels vor ihr Gesicht, als ob sie die Thränen abwische. Der Thürhüter glaubte, daß Katharina Iwanowna die weinende Person sei, und daß die Kammerfrau weine, weil sie die Nachricht erhalten habe, daß ihr Bruder im Sterben liege. Alexei Orlow spielte seine Rolle auch ganz ausgezeichnet.

„Vorwärts! Vorwärts! In den Wagen, Katharina Iwanowna!" rief er, „damit wir den armen Kranken noch lebend treffen. Vorwärts! Vorwärts!"

Alexei hatte sich unterdessen mit dem Soldaten unterhalten und diesem das Märchen von der plötzlichen Erkrankung des Bruders der Kammerfrau mitgetheilt. Der Posten rief noch den Abfahrenden ein „Gott helfe Euch!" zu, dann hieb Orlow auf das Pferd und jagte aus Peterhof hinaus. Hinter der Ecke des Schloßparkes hielt ein Reiter; es war Bibikow, der die Kaiserin begrüßte und sofort hinter den Wagen ritt, um als Eskorte zu dienen.

Die Kaiserin hatte wohl eine halbe Stunde zu thun, ehe es ihr gelang, unter dem Mantel der Kammerfrau ihre Toilette vollständig zu beendigen. Ihr prachtvolles langes blondes Haar war aufgelöst, und Maria Talizin band es ihr in einem Knoten auf, und steckte es unter die braune Haube. Es war ungefähr drei Uhr Morgens, als sich Katharina auf den Weg machte. Das Wetter war klar, im Osten röthete sich der Horizont, Zwielicht war bereits eingetreten. Maria Talizin erzählte jetzt in aller Eile der Kaiserin, was geschehen war. Die Kaiserin, die soeben selbst noch über die derangirte Toilette gescherzt hatte, wurde sehr ernst, sie sah ein, daß sie vor der Entscheidung stand.

„Haben wir Waffen"? fragte sie Alexei, der sich nur hin und wieder flüchtig zurückwenden konnte, da er ununterbrochen das Pferd antreiben mußte.

„Ich habe zwei Pistolen und unter dem Sitz liegen die beiden Pistolen der Talizin. Für Eure Majestät eine und für Maria eine für alle Fälle der Noth. Gott gebe, daß wir glücklich nach Petersburg kommen! Hier ist die Depesche, die ich dem Kurier abgenommen habe. Ich habe sie erbrochen, es steht darin die Anzeige von der Verschwörung. Dadurch, daß die Depesche abgefangen wurde, haben wir einen Vorsprung, und die Sache Eurer Majestät steht günstig."

Katharina las den Bericht über die Entdeckung der Verschwörung und wurde immer ernster. Nach einer Pause des Nachdenkens sagte sie zu Alexei: „Kannst Du nicht schneller fahren, Alexei? Ich sehe ein, unser Aller Leben hängt an wenigen Minuten!"

„Ich bin außer mir, Majestät," entgegnete Alexei, „aber das Pferd kann nicht besser laufen; es dauert nur noch wenige Minuten und es wird lahm gehen; Bibikow, ist Dein Pferd gewohnt, im Wagen zu gehen?"

„Nein," erklärte Bibikow, „es ist nicht einmal zugeritten; es ist ein ganz junges Pferd, wie es scheint, eine Remonte. Da es nicht einmal ordentlich zugeritten ist, wird es noch weniger den Wagen ziehen wollen."

Orlow peitschte auf das Wagenpferd los, aber er hatte Recht gehabt, nach wenigen Minuten begann das Pferd zu lahmen, und sein Gang verlangsamte sich mehr und mehr. Die Kaiserin war außer sich, ebenso Alexei, Bibikow und Maria. Es lag auf dem Wege von Peterhof nach Petersburg kein Gehöft mehr; Strelna, ein Ort, der eine Meile hinter Peterhof auf dem Wege nach Petersburg liegt, war bereits passirt. Um ein frisches Pferd zu erhalten, hätte man Kehrt machen müssen, und das bedeutete einen Zeitverlust von vielleicht mehreren Stunden. Es blieb Orlow nichts Anderes übrig, als das Pferd eine Zeit lang im Schritt gehen zu lassen. Für die Ungeduld der Kaiserin und ihrer Begleitung war dieser Zwischenfall eine fürchterliche Prüfung: das Lahmwerden eines Pferdes sollte anscheinend über die Zukunft Rußlands entscheiden. Gleichzeitig kostete es wahrscheinlich Hunderten von Menschen das Leben und der Kaiserin die Freiheit.

Immer wieder trieb Orlow den mageren Gaul an, das Thier versuchte auch einige Trab- und Galoppsprünge, dann fiel es jedoch in seinen lahmen Gang zurück. Dreiviertel Stunden hatte man sich so im Schritt fortbewegt, als ihnen ein Bauer mit einem Heuwagen, der nach Peterhof fuhr, entgegenkam. (Auch die folgende Szene ist streng historisch.) In Alexeis Augen blitzte es auf.

„Bibikow," rief er, „wir müssen das Pferd des Bauern haben, koste es, was es wolle, und wenn Du ihn niederschießen mußt!

„Heda, guter Freund!" rief er den Bauern an, „haltet einmal! Wollt Ihr mir Euer Pferd verkaufen? Ich gebe Euch hundert Rubel. Wie Ihr seht, ist mein Pferd lahm, und wir fahren zu einem Sterbenden, den wir noch einmal sehen wollen. Ich bitte Euch um der Liebe Christi willen, verkauft mir das Pferd! Hier habt Ihr hundert Rubel."

„Laßt mich in Ruh'!" sagte der Bauer, „ich mache mit fremden Leuten auf der Straße keinen Pferdehandel; wer weiß, wozu Ihr mein Pferd braucht. Vielleicht seid Ihr Flüchtlinge, habt gestohlen und werdet verfolgt. Ich will nichts mit Euch und der Polizei zu thun haben. Auch brauche ich mein Pferd. Was soll ich mit dem lahmen Gaul? Ich muß meine Heuladung nach Peterhof bringen, ich habe sie im Marstall der Kaiserin abzuliefern."

„Sei kein Narr! Ueberlaß uns das Pferd! Du kriegst ein Pferd für fünfzig Rubel, und ich gebe Dir hundert Rubel, hier siehst Du sie in Gold und Silber."

„Fahr' zum Henker!" rief der Bauer. „Ich sage noch einmal, ich mache mit Dieben keinen Pferdehandel auf offener Straße."

Orlow gab Bibikow einen Wink. Er übergab auf einen Augenblick die Zügel des lahmen Pferdes der Kaiserin, dann sprang er vom Wagen und ging direkt auf das Pferd des Bauern los, um es vom Wagen zu spannen.

„Willst Du zurück, Lümmel!" schrie der Bauer. „Seid Ihr Straßenräuber, daß Ihr mit Gewalt ehrlichen Leuten die Pferde wegnehmt?"

„Halte das Maul!" sagte Bibikow, „gib uns das Pferd oder ich prügele Dich, daß Du liegen bleibst."

Er ließ sich von Orlow die Peitsche geben, drehte sie um und begann mit dem dicken Stiele den Bauern in einer barbarischen Weise zu bearbeiten. Der Bauer suchte sich zur Wehre zu setzen, da aber Bibikow auf dem Pferde sitzend von oben auf ihn herunterhauen konnte, gelang ihm die Abwehr nicht, und innerhalb weniger Minuten war der Bauer so durchgeprügelt, daß er heulend und schreiend querfeldein lief, während ihm Bibikow nachsetzte, um ihn ununterbrochen mit dem Peitschenstiel zu bearbeiten.

Orlow hatte das Pferd des Bauern ausgespannt, und Maria Talizin sprang vom Wagen, um dabei behilflich zu sein, das lahme Pferd von dem Wagen abzuspannen, auf dem die Kaiserin saß. Das lahme Pferd wurde an die Wagendeichsel des Heuwagens gebunden, Orlow spannte das sehr kräftige und frische Bauernpferd ein, und da Bibikow es aufgab, dem unter fortwährendem Geschrei querfeldein flüchtenden Bauern weiter nachzusetzen, kehrte er gerade in dem Augenblick zurück, als Orlow und Maria wieder den Wagen bestiegen hatten und nun in schnellerer Gangart weiterfuhren.

Das größte Hinderniß war vorläufig überwunden, vor dem Wagen befand sich ein kräftiges frisches Pferd, und in zweieinhalb Stunden konnte man ungefähr in Petersburg sein. Die Kaiserin gewann ihre gute Laune wieder.

„Ich will," sagte sie zu Maria, „den Bauern für seine Prügel genügend entschädigen, wenn Alles gut geht. Zwei Pferde soll er aus meinem Marstall haben, die besten, die er sich selber aussuchen mag. Ich glaube, wir haben heute noch Glück. Ich war ganz verzweifelt, als es mit dem Pferde nicht mehr vorwärts gehen wollte."

Orlow fuhr scharf, aber vorsichtig, er ließ dem Pferde hin und wieder Zeit, zu verschnaufen, indem er es eine kurze Strecke Schritt gehen ließ, und erst, wenn es etwas ausgeruht war, forderte er es wieder mit der Peitsche zu energischem Laufe auf. Es war vollständig Tag geworden, man näherte sich Petersburg, aber damit war die Gefahr einer Begegnung mit uneingeweihten Mitgliedern der Hofgesellschaft, die vielleicht nach Oranienbaum zum Kaiser hinausfuhren, immer größer geworden. Gerade, als Alexei das Pferd wieder einen Augenblick im Schritt gehen ließ, kam ihnen ein Wagen entgegen, auf dem ein Gastwirth Namens Neumann saß, ein Deutscher, bei welchem die Gebrüder Orlow häufig verkehrten. Er hielt seinen Wagen an und begann mit Alexei ein Gespräch.

„Heda, Bruder," sagte er, „wo kommst Du so zeitig her und wo hast Du das alte Weib aufgeladen, das mit Dir fährt? Seit wann ist es bei Dir Sitte, Dich mit alten Weibern abzugeben?"

„Laß mich in Ruhe"! schrie Alexei, „mach' daß Du weiter kommst! Heute Nachmittag komme ich zu Dir und werde Dir Alles erzählen."

Dann hieb er auf das Pferd und jagte weiter. Es war ungefähr eine halbe Meile vor Petersburg, als sie auf der Straße vor sich eine Staubwolke sahen. Wieder wurden die Wageninsassen sehr unruhig, denn sie vermutheten, es käme Kavallerie; es stellte sich indeß bald heraus, daß es ein Wagen war, in dem Gregor Orlow saß.

Laut jubelte er, als er das Gefährt mit der Kaiserin erblickte. Er sprang aus seinem Wagen, küßte der Kaiserin rasch die Hand und rief: „Es ist Alles vorbereitet; wir haben die Sekunden gezählt und waren außer uns über die Verspätung. Nun ist Alles gut."

Er warf sich in seinen Wagen, ließ Kehrt machen und fuhr dem Wagen der Kaiserin voran nach der Stadt.

12. Kapitel.

Es war am Freitag früh, kurz nach sieben Uhr, als Katharina in der Nähe der Kaserne des Ismailow'schen Regiments anlangte. Begleitet von Orlow, Maria Talizin und der Daschkow, betrat sie das Revier der beiden Kompagnien, welche Gregor Orlow ihr bereits hatte Treue schwören lassen. Man hatte den Soldaten Branntwein gegeben, und die Offiziere, die mit im Komplott waren, hatten es verstanden, die Leute aufzuregen und zu begeistern.

Als die Kaiserin vor die Soldaten trat, im Glanze ihrer Schönheit, mit aufgelöstem Haar, bemächtigte sich der Soldaten eine Begeisterung, die an Raserei grenzte. Mit furchtbarem Geschrei stürzten sie auf Katharina zu, warfen sich vor ihr auf die Kniee, und bedeckten den Saum ihres Kleides und ihre Hände mit Küssen.

Die Kaiserin erhob ihre Hände, zum Zeichen, daß sie sprechen wolle. Ihre Stimme zitterte zuerst vor Aufregung, aber das entflammte die Soldaten gerade noch mehr, denn sie glaubten, dieses Zittern entspränge der Angst und Verzweiflung: „Der Zar hat Befehl gegeben, mich und meinen Sohn in dieser Nacht zu ermorden! Nur die Flucht hat mich vor dem Tode gerettet. Zu Euch bin ich geflüchtet, Ihr seid mein letzter Schutz! Schützet mich, schützet meinen armen Sohn!"

Die Kaiserin streckte flehend ihre gefalteten Hände den Soldaten entgegen, und ein hundertstimmiges Geschrei antwortete ihr: „Wir wollen sterben für unser geliebtes Mütterchen, für unsere Kaiserin! Es lebe die Kaiserin Katharina!"

So tönte es durcheinander. Das Geschrei der Mannschaften der beiden Kompagnien, welches den Anfang der beginnenden Thronrevolution bildete, hätte Todte erwecken müssen. Die ganze Kaserne gerieth in Aufregung und immer mehr Soldaten stürmten herbei und betheiligten sich an dem Hochrufen auf die Kaiserin, ohne zu wissen, um was es sich handelte.

Die kluge Daschkow, noch immer in Männerkleidung, hatte wieder den besten Einfall. Sie hatte einen Popen mit dem Kruzifix holen lassen. Während die Soldaten noch die Kaiserin umjubelten, welche fast betäubt von dem Geschrei dastand, hörte man plötzlich die gellende Stimme der Daschkow, welche rief: „Hinunter in den Kasernenhof, um auf das Kruzifix der Kaiserin den Eid der Treue zu leisten."

Mit Mühe und Noth wurde verhindert, daß die Kaiserin aufgehoben und nach dem Hofe hinabgetragen wurde. Mit ihrem Gefolge begab sich die Kaiserin in den Hof, der in wenigen Augenblicken von den Soldaten des Ismailow'schen Regiments angefüllt war.

Gregor Orlow trat vor und schrie: „Es lebe unsere gute Mutter, die Selbstherrscherin aller Reußen, die Kaiserin Katharina II.!"

Dann hob der Pope das Kruzifix und forderte in begeisterter Rede die Mannschaften auf, der regierenden Kaiserin den Eid der Treue zu leisten. Obgleich die meisten der Soldaten, die nicht von den Orlows und Genossen in die Verschwörung eingeweiht waren, gar nicht wußten, um was es sich handelte, leisteten sie dennoch den Treuschwur mit aufgehobenen Händen, während der Pope das Kruzifix emporhielt.

Während noch der Schwur geleistet wurde, erschienen die Offiziere des Regiments, und obwohl nur wenige von ihnen eingeweiht waren, hielten sie es für das Beste, der Kaiserin zu huldigen. Sie knieten vor ihr nieder und leisteten ihr den Treuschwur.

Damit war das ganze Regiment gewonnen. Ein Major, Namens Tschapalow, und ein Lieutenant Puschkin weigerten sich, im Kasernenhofe zu erscheinen, und wurden durch die Orlows sofort verhaftet.

Kaum war der Treuschwur gethan, als die Mannschaften des Ismailow'schen Regiments zu schreien begannen: „Zu den Waffen! Zu den Waffen!" Sie eilten in die Kaserne, um ihre Waffen zu holen. Die Kaiserin stand bleich auf dem Kasernenhofe, umgeben von ihren Getreuen. Ein Gefühl der Schwäche schien sie einen Augenblick anzuwandeln; sie rief Maria Talizin heran und stützte sich einen Moment auf ihre Schultern. Dann zog sie das junge Mädchen an sich und küßte sie lange auf die Lippen.

„Wenn wir sterben," sagte sie, „sterben wir Alle zusammen! Ich werde nie vergessen, was Du um meinetwillen gethan hast, Maria!"

Waffenklirren tönte von der Straße her; man hörte das Geräusch von Pferdehufen. Eine laute Stimme befahl, das Kasernenthor zu öffnen. Ein fürchterlicher Schreck bemächtigte sich aller im Kasernenhofe Eingeschlossenen. Wer stand da draußen: der Freund oder der Feind? War die Verschwörung schon entdeckt? Erst wenige bewaffnete Mannschaften waren auf dem Hof versammelt. Orlow stürzte in die Kaserne und schrie mit der Stimme eines Berserkers, die Kaiserin sei in Gefahr. Hals über Kopf stürzten die Ismailow'schen Grenadiere bewaffnet in den Hof und begannen sich zu rangiren. Die Offiziere stellten einige Kompagnien schußfertig dem Thore gegenüber auf; dann wurde dasselbe geöffnet.

Eine gewaltige Reiterschaar stand draußen, deren Führer in den Hof hineinjagte.

„Hoch Kaiserin Katharina II.!" schallte es ihm entgegen und „Hoch Kaiserin Katharina II.!" antwortete Rasumowski, der Hetman der Kosaken, der mit 3000 Gardekosaken draußen auf der Straße stand.

In der Nähe der Kaiserin angekommen, sprang er vom Pferde, warf sich ihr zu Füßen und rief: „Dreitausend treue Kosaken wollen für ihre Mutter Katharina sterben!"

Die Kaiserin athmete tief auf. Ein Alp des Schreckens und der Beunruhigung fiel von der Brust der anwesenden Verschworenen. Die Kaiserin eilte bis an das Kasernenthor, um sich den Kosaken zu zeigen, die, ihre Säbel schwingend, in ein infernalisches Geschrei ausbrachen.

Orlow vertheilte unter die Kosaken und die Ismailow'schen Grenadiere Geld. Die Kaiserin beförderte sofort eine Anzahl von Offizieren und Mannschaften; dann zog sie sich auf einen Augenblick zurück. Begleitet von Maria Talizin und der Fürstin Daschkow trat sie in das Zimmer Orlows, der ihr sagte: „Majestät, ich habe Ihnen einen Rock der Ismailow'schen Grenadiere besorgt, der Ihnen passen wird. Ich habe ihn angeblich für einen Junker bestellt, er ist auf die Figur Eurer Majestät berechnet. Wenn die Soldaten Eure Majestät in diesem Anzuge sehen, wird ihre Begeisterung keine Grenzen kennen. Wir müssen nach der Kasan'schen Kathedrale marschiren. Der Bischof von Nowgorod ist dorthin bestellt, um die Weihe Eurer Majestät zur regierenden Kaiserin vorzunehmen. Es gilt noch, das Preobraschenskische und Simonowskische Garderegiment zu gewinnen; ebenso die Artillerie. Die Garnison von Petersburg ist dann in den Händen Eurer Majestät."

Die Kaiserin nickte stumm mit dem Kopfe. Orlow eilte hinaus, und mit Hilfe der Fürstin Daschkow und Maria Talizins kleidete sich die Kaiserin um und zog den Rock des Ismailow'schen Garderegiments an, der ihr in der That ganz vorzüglich paßte. In diesem Militärrock mit dem aufgelösten Haar, mit dem bleichen, schönen Gesicht, sah die Kaiserin imponirender als je aus.

An der Spitze des Ismailow'schen Regiments und der Kosaken rückte die Kaiserin aus der Kaserne, nachdem sie das Pferd Rasumowskis bestiegen hatte. Während sie nach dem Platz vor der Kathedrale von Kasan ritt, schlossen sich ihr noch die Generale Wolkonski, Stroganow und Bruce an.

Auf dem Platz vor der Kathedrale der Mutter Gottes von Kasan standen in langen Fronten die beiden Garderegimenter, das Preobraschenskische und das Simonowskische, aufmarschirt. Sämmtliche Offiziere standen an ihren Plätzen; die Soldaten standen mit Gewehr bei Fuß, und kein Zuruf wurde laut.

Katharina setzte ihr Pferd in Galopp und sprengte auf die Aufstellung der beiden Garderegimenter zu. Der Anblick der schönen Frau in der sonderbaren Kleidung wirkte begeisternd und berauschend auf die Truppen. Mit jedem Galoppsprung des Pferdes vermehrte sich das furchtbare Geschrei der Soldaten, und ohne ein Wort zu sprechen, nur durch ihre wunderbare Erscheinung hatte die Kaiserin binnen wenigen Minuten auch diese beiden Garderegimenter für sich gewonnen. Kommandoworte erschallten, und die Truppen präsentirten zum ersten Mal vor ihrer neuen Kaiserin. Das Ismailow'sche Regiment und die Kosaken besetzten die beiden anderen Seiten des Platzes. Die Glocken läuteten, und in feierlichem Zuge erschien, aus dem Portal der Kirche heraustretend, der Bischof von Nowgorod an der Spitze der Geistlichkeit.

Mit jugendlicher Leichtigkeit und Anmuth sprang die Kaiserin aus dem Sattel, eilte auf den Bischof von Nowgorod zu und küßte ihm die Hand.

Diese Demonstration, durch welche mit einem Schlag die Kaiserin alle Rechte der Kirche und der Geistlichkeit anerkannte und sich in schroffen Widerspruch zu ihrem Gatten setzte, der den Bischof von Nowgorod angefeindet und eingekerkert hatte, verursachte einen neuen Ausbruch des Beifalls bei Offizieren und Soldaten. Von den Stufen der Kathedrale aus hielt der Bischof von Nowgorod eine Ansprache an die Truppen, während die Kaiserin ihm zur Seite stand.

Plötzlich erschien neben ihr Alexei Orlow, der sich schon seit einer halben Stunde entfernt hatte, und flüsterte der Kaiserin in's Ohr: „Eure Majestät, die Artillerie verweigert es, sich der Bewegung anzuschließen. Der Kommandeur der Artillerie, Villebois, beruft sich auf den Eid, den er dem Zaren Peter geleistet hat. Er hat gedroht, mich zu verhaften, obgleich ich ihm wiederholt den Befehl Eurer Majestät gebracht habe, sich hier einzufinden."

Die Kaiserin wendete sich zu Gregor Orlow, und dieser sagte achselzuckend: „Es wird nichts übrig bleiben, als den Narren gewaltsam zu beseitigen und, wenn es sein muß, die Artillerie sofort anzugreifen, bevor die Mannschaften zur Besinnung gekommen sind. Jede Minute der Verzögerung stellt Alles in Frage. Hier heißt es: Alles wagen oder Alles verlieren."

In diesem Augenblick machte sich eine Bewegung in den Reihen des Ismailow'schen Regiments bemerkbar; dann öffneten sie sich und ließen den General der Artillerie Villebois durch, der, gefolgt von seinen Offizieren, auf dem Platze erschien.

Erstaunt und erschreckt blieb der General einen Augenblick stehen. Er sah die Kaiserin, er sah neben ihr den Bischof von Nowgorod und hörte dessen begeisterte Worte, er sah die Regimenter, und im nächsten Augenblick trat ihm Orlow entgegen und erklärte: „General, die Artillerie ist die einzige Truppe, welche zögert, unserer erhabenen Mutter Katharina II. den Eid der Treue zu leisten. Man behauptet, Sie trügen die Schuld an dieser Verzögerung. Sie sehen hier nur Freunde der Kaiserin. Ueberlegen Sie wohl, was Sie thun; ich gebe Ihnen fünf Minuten Bedenkzeit."

Der General Villebois musterte verächtlich den einfachen Lieutenant, der es wagte, ihm hier Befehle zu ertheilen. Aber er schien sich darauf zu besinnen, daß er mit seiner Artillerie in der Minderzahl sei. Er näherte sich Katharina und grüßte sie ehrerbietig.

„Was bringen Sie?" fragte die Kaiserin.

„Majestät," entgegnete Villebois, „ich höre mit Erstaunen von einer Revolution in der Reichshauptstadt. Ist Seine Majestät der Kaiser gestorben, oder was ist geschehen? Ich erfahre, daß Eure Majestät zur regierenden Kaiserin ausgerufen sind. Ich gebe Eurer Majestät zu bedenken, daß wir dem Zaren den Eid der Treue geschworen haben."

Stolz unterbrach die Kaiserin den General: „Ich habe Sie nicht rufen lassen, um Ihre Rathschläge zu hören, sondern um Sie zu fragen, ob Sie mir den Eid der Treue leisten wollen oder nicht?"

Die imposante Haltung der Kaiserin, ihre wunderbare Ruhe, ihr ganzes majestätisches Auftreten brachten dem General die Ueberzeugung bei, daß die Sache der Kaiserin bereits gesiegt habe, und daß es Narrheit sei, sich noch weiter zu widersetzen.

„Ich bin gekommen," sagte er demüthig, „um im Namen der Artillerie und in meinem Namen unserer neuen Kaiserin den Eid der Treue zu leisten."

„Ich danke Ihnen," sagte die Kaiserin; „ich erhebe Sie zum Feldmarschall und verleihe jedem der Offiziere den nächst höheren Rang, als er jetzt besitzt. Führen Sie mir die Artillerie zu!"

* * *

Es war zehn Uhr Vormittags, als die gesammte Garnison von Petersburg der Kaiserin gehuldigt hatte und ein bewaffneter Widerstand innerhalb der Stadt nirgendwo mehr zu befürchten war. Geleitet von den Kommandeuren und den nachdrängenden Soldaten, von denen so viele in die Kathedrale kamen, als überhaupt Platz darin finden konnten, begab sich Katharina an die Stufen des Altars, und hier weihte sie der Bischof von Nowgorod zur Zarin. Er erklärte sie für die Kaiserin von Rußland und ihren Sohn Paul Petrowitsch zum Nachfolger. Die Wölbung der Kathedrale hallte wider von dem Rufe: „Es lebe die Kaiserin Katharina!" Dieser Ruf pflanzte sich auf den Platz vor der Kathedrale weiter fort und drang bis in die Straßen der Stadt bis zu Civilbevölkerung, welche bis jetzt von den ganzen Vorgängen nichts wußte—er verkündete, daß Rußland einen neuen Herrscher habe.

Bestürzt über den Vorgang waren Wolkonski, der unterdeß herbeigeeilte Panin und selbst Rasumowski. In ihrer Absicht hatte es gelegen, Katharina nur zur Regentin an Stelle des unmündigen Thronfolgers auszurufen und eigentlich diesem selbst zu huldigen. Die Ereignisse hatten sich aber mächtiger erwiesen, als die Pläne dieser vornehmen Verschworenen. Die Kaiserin war Selbstherrscherin aller Reußen geworden, und es gab keine Möglichkeit mehr, sich dieser Thatsache zu widersetzen.

Die Klänge des Tedeums waren in der Kasan'schen Kathedrale verhallt; die Kaiserin setzte sich an die Spitze der gesammten Garnison und marschirte, von dieser begleitet, nach dem Neuen Palast. Da es wegen der Lage des Palastes nicht möglich war, ihn völlig mit Truppen zu umstellen, verlangten die Soldaten, daß die Kaiserin sich an einen sichereren Ort begebe. Sie leistete dem Wunsche der Mannschaften Folge und ging nach dem alten Winterpalast. Um diesen formirten die Truppen einen doppelten Kreis und mit schußfertiger Waffe waren Infanterie und Artillerie bereit, die selbsternannte neue Kaiserin gegen alle Angriffe zu schützen.

* * *

„In Petersburg herrschte bis gegen zehn Uhr Vormittags eine allgemeine Stille, wie sie oft großen Katastrophen voran zu gehen pflegt," schreibt ein Augenzeuge jener Thronrevolution, „dann aber wurde es in der Stadt lebendig, und mit Windeseile verbreitete sich die Nachricht von der Thronbesteigung der Kaiserin Katharina. Die Thore des Winterpalastes wurden geöffnet, und das Volk drängte sich mehrere Stunden lang hinzu, um vor der Kaiserin sich zur Erde zu werfen und den Eid der Treue zu leisten. Die Vornehmeren hatten auch nichts Eiligeres zu thun, nachdem sie beim Erwachen von der neuen Wendung der Dinge gehört hatten, als herbeizukommen und Katharina ihre Dienste anzubieten. Peter III. schien bereits vergessen. Absichtlich ausgebreitete Gerüchte ließen ihn auf der Jagd mit dem Pferde gestürzt und verunglückt sein. Als Katharina den auf ihren Befehl zu ihr gebrachten Großfürsten Paul Petrowitsch vom Balkon aus den Soldaten und dem versammelten Volke zeigte, wollte der Jubel kein Ende nehmen. Einen seltsamen Anblick gewährten die langen Prozessionen von Beamten, von Herren und Damen des Hofes, welche in Galakleidern auf Befehl und von selbst sich herbeidrängten, um der ‚neuen Sonne' zu huldigen und zu Fuß über den Platz zu kommen suchen mußten, weil der Volksmenge wegen kein Wagen an denselben heranfahren konnte.

Während man bei Hofe mit der Huldigung beschäftigt war, sorgten die Führer der Empörung für militärische Sicherrung des Besitzes der Residenz. Es wurden zahlreiche Wachen errichtet, Kanonen auf den Kreuzwegen und öffentlichen Plätzen aufgefahren, obgleich sich kein Widerstand von irgend einer Seite her zeigte. Mehrere für gefährlich betrachtete Personen wurden verhaftet, was für die Soldaten und den Pöbel zugleich das Signal war, deren Wohnungen zu plündern. Das Letztere geschah nach gut russischem Herkommen, bei solchen Gelegenheiten auch mit den Bäcker-, Bier- und Branntweinhäusern, aus denen der Pöbel sich Muth holte, auf allen Gassen die Drohung auszustoßen, daß alle Deutschen ermordet werden sollten.

In Petersburg machte eigentlich kein anderer Mensch Miene, sich der Sache Peters III. anzunehmen, als sein Oheim Prinz Georg Ludwig von Holstein, der Kommandeur des Gardekorps. Dieser war einige Tage vorher mit seiner Familie in die Stadt gekommen, um noch einige Vorbereitungen zu einer Reise nach Deutschland zu treffen. Sobald die Kunde von dem Aufruhr zu ihm drang, war er sogleich zu Pferde gestiegen und hatte sich, nur von seinem Leibhusaren gefolgt, auf den Weg nach den Kasernen begeben. Sehr bald wurde er jedoch von einem Trupp der berittenen Garde angehalten und, da er sich nicht ohne Weiteres ergeben wollte, rücksichtslos vom Pferde gerissen, in den ersten besten Wagen geworfen, der des Weges kam, und so nach dem Winterpalais transportirt. Hier wurde er aber nicht eingelassen, sondern Befehl gegeben, daß man ihn wieder nach Hause bringen und dort bis auf weitere Ordre bewachen sollte. Als er wieder nach Hause kam, war schon ein Haufen Soldaten und Gesindel beim Plündern. Bediente und andere Hausbewohner waren schmählich mißhandelt und in einen Keller gesperrt, alle Gemächer und Behältnisse erbrochen und ausgeleert worden. Den jungen Prinzen hatte man die Uhren und Geldbeutel aus der Tasche geraubt und die goldenen Schnüre von den Uniformen gerissen. Nur das Schlafzimmer der Prinzessin war durch einen russischen Unteroffizier vor dem Gesindel geschützt worden.

Beim Anblick des Zustandes, in welchem Prinz Georg sein Haus und die Seinigen wiederfand, kannte sein Zorn keine Grenzen. Den Degen hatte man ihm abgenommen, so versetzte er denn dem Ersten, der ihm in den Weg kam, einem Soldaten, der beutebeladen das Haus verlassen wollte, einen derartigen Fußtritt, daß der Plünderer rückwärts zu Boden stürzte und nicht gleich wieder auf die Beine kommen konnte. Seine Kameraden fielen nun aber über den Prinzen her, schlugen unbarmherzig auf ihn los, und der ihn begleitende Offizier mußte den Degen gebrauchen, um ihn derb zerbläut aus den Fäusten der Soldaten zu retten. Er konnte noch von Glück sagen, daß die Soldaten, um bequemer plündern zu können, ihre Waffen abgelegt hatten, sonst wäre er schwerlich mit dem Leben davongekommen.

Als ihn Katharina an einem der nächsten Tage durch einen Offizier über die ihm widerfahrenen Unannehmlichkeiten ihr Bedauern ausdrücken und dabei ihre Wohlgewogenheit versichern ließ, war seine Entrüstung noch immer so groß, daß er diesem Offizier zur Antwort gab: ‚Mein Herr, wer sich unter die wilden Schweine wagt, muß darauf gefaßt sein, daß es ihm ergeht wie es mir ergangen ist'."

* * *

Katharina Iwanowna, die Kammerfrau der Kaiserin, wahrte das Geheimniß der Flucht ihrer Herrin bis in die Morgenstunden. Sie sagte den Hofdamen, die zum Dienst antraten, und der Dienerschaft, die Kaiserin habe eine sehr schlechte Nacht gehabt und würde etwas länger ruhen als gewöhnlich; sie möchten sich still verhalten und warten, bis die Kaiserin Jemand rufe oder klingle. Dann hatte sie den Juwelenkasten der Kaiserin in eine Tasche gepackt und war unbemerkt über eine Hintertreppe nach dem Park hinunter und bis an den Meeresstrand gegangen. Hier lag die Yacht, welche die Kaiserin seit ihrem Aufenthalt in Peterhof bereit hielt, angeblich für Spazierfahrten, in Wirklichkeit um im äußersten Nothfalle auf dem Wasserwege entfliehen zu können.

Die Kammerfrau rief den Führer der Yacht, der mit den Leuten der Bemannung zur Stelle war, an und sagte ihm, er solle sie ein wenig in die See hinaus, auf Petersburg zu fahren; der Morgen sei so schön, sie fühle sich nicht ganz wohl und wolle sich ein wenig durch den Aufenthalt auf dem Wasser erfrischen. Der Führer der Yacht kannte die einflußreiche Kammerfrau und zögerte nicht, ihrem Wunsche zu willfahren. Sie veranlaßte ihn dann unterwegs, den Kurs mehr und mehr nach Osten zu richten, bis sie ihn schließlich aufforderte, sie in Petersburg abzusetzen.

Erst gegen Mittag kam Katharina Iwanowna hier an und hörte, daß die Revolution geglückt sei. Noch bevor die Kaiserin von Petersburg gegen ihren Gatten abmarschirte, empfing sie ihre getreue Kammerfrau und war nicht wenig erfreut, die alte Vertraute nun auch bei sich und in Sicherheit zu wissen.—

In Peterhof wartete die Dienerschaft geduldig auf den Augenblick, bis die Kaiserin Jemand rufen würde; es wurde indeß immer später, ohne daß aus ihrem Zimmer ein Laut gedrungen wäre.

Gegen elf Uhr Vormittags kam ein Bote aus Oranienbaum, welcher meldete, daß der Kaiser Nachmittags zur Feier des Peter- und Paulsfestes in Peterhof einzutreffen gedenke. Von dieser Absicht des Kaisers mußte die Kaiserin verständigt werden, und eine der Hofdamen übernahm es daher, sie zu wecken. Natürlich hatte ihr Klopfen an der Thür des Schlafzimmers gar keinen Erfolg, so sehr man auch das Klopfen verstärkte. Endlich öffnete die Hofdame die Thür und fand das Bett der Kaiserin leer.

Eine Viertelstunde später befand sich ganz Peterhof in fieberhafter Aufregung, die Kaiserin war verschwunden. Man entdeckte auch das Fehlen der Katharina Iwanowna, man suchte das ganze Schloß und den Park ab und erfuhr, daß Katharina Iwanowna eine Lustfahrt mit der Segelyacht angetreten hätte, von der Kaiserin aber zeigte sich keine Spur. Es wurde auch der Wachtposten vernommen, und einer derselben theilte mit, Katharina Iwanowna wäre in der Nacht nach Petersburg gefahren. Er war bereit, seine Aussagen zu beschwören, und wußte alle Details der Abfahrt zu Wagen anzugeben. Umgekehrt waren Zeugen vorhanden, welche wußten, daß Katharina Iwanowna mit der Lustyacht davongefahren war.

In Oranienbaum ahnte man von den Vorgängen in Petersburg nichts. Es steht fest, daß an dem verhängnißvollen Morgen des 9. Juli 1762 der Kaiser Peter III. lustiger und fröhlicher war als sonst. In den frühesten Morgenstunden war ein Kurier eingetroffen, welcher eine Depesche brachte, die man indeß in Oranienbaum nicht verstand. Sie theilte mit, daß Passek keine Geständnisse mache, daß man trotzdem Besorgnisse hege, und der Inhalt der zweiten Depesche bezog sich immer wieder auf die erste Depesche, welche durch die Vorsicht Orlows nicht in die Hände des Kaisers gekommen war. Peter las die Depesche durch und schüttelte den Kopf. Auch Gudowitsch las die Depesche, aber sie war ihm unverständlich; trotzdem fragte er den Kaiser, ob irgend welche Nachfrage in Petersburg gehalten werden sollte.

Peter erklärte, es sei nicht nöthig; in bester Laune bestieg er in der zwölften Stunde in Oranienbaum zur Fahrt nach Peterhof einen Wagen, in welchem noch die Gräfin Woronzow, Graf Hordt, Gudowitsch und einige Damen Platz nahmen. Mehrere Wagen mit übermüthig lachenden und scherzenden männlichen und weiblichen Mitgliedern des kaiserlichen Hofes folgten dem ersten Wagen.

Kurz vor zwei Uhr Nachmittags näherte man sich Peterhof. Der kaiserliche Wagen begegnete hier einem Diener zu Pferde, welcher einen Brief an den Adjutanten des Kaisers, an Gudowitsch, hatte. Der erste Kammerherr von Peterhof, der gleichzeitig das Amt eines Schloßhauptmanns führte, machte in dem Briefe dem Adjutanten von dem Verschwinden der Kaiserin Mittheilung und bat ihn, vorsichtig dem Kaiser die Nachricht beizubringen.

Nach der Vermählung des Großherzogs von Hessen gibt es in Europa — von dem kindlichen König von Spanien abgesehen — nur noch zwei unverheirathete regierende Häupter. Der eine ist der 29jährige Fürst Friedrich von Waldeck, und der zweite der freilich erst 18jährige König Alexander von Serbien.

GROCERY and BAKERY
— von —
VEITH & RESS,
No. 909 O Straße, gegenüber der Postoffice.
Das älteste deutsche Geschäft in der Stadt.
Der Platz, wo Jedermann die billigsten ... Lebensmittel zu den niedrigsten Preisen haben kann.
Delikatessen eine Spezialität.
Kunden vom Lande erhalten die höchsten Preise für Butter, Eier usw.
Wir sind jetzt in der Lage, daß „Storekeeper" vom Lande ihren Bedarf so billig und gut bei uns für Butter, Eier, oder für Baar beziehen können, als von irgend einem anderen Haus in der Stadt.

CIGARREN
Excelsior Cigarren-Fabrik,
C. P. Wolf, Eigenth.
(Nachfolger von Wollenmade & Wolf.)
10te Str. zwischen O u. P.
Lincoln, Nebraska.
RAUCH-TABAK — KAU-TABAK
PFEIFEN

W. H. Brown.
—Händler in—
Droguen und Medizinen, Farben, Oelen, Glas, Schulbücher.
No. 127 südliche 11te Straße. Lincoln, Neb.

N. P. CURTICE,
Musikalien Handlung,
217 südliche 11te Straße.
:-: Packard Orgeln. :-:
Weber, Haines Bros. u. Schöninger
PIANOS
Alle Sorten von Musik-Instrumenten, welche sich ihrer Eleganz und Solidität eines ... Rufes erfreuen, werden zu mäßigen Preisen abgegeben.

Anleihen
—auf—
Grund-Eigenthum
auf die Dauer verschiedener Jahre auf
Cultivirte Farmen.
Richards Block, Lincoln, Neb. R. E. M...

Unsere Arbeit empfiehlt uns! Sprechen Sie bei uns vor.
J. A. HAYDEN.
Der leitende Photograph.
Hayden hat den ersten Preis auf der Nebraska'er Staats-Ausstellung im Jahre 1887, 1889 und 1890 erhalten. 1214 O Str.

EUGEN WOERNER,
Contraktor und Superintendent für
öffentliche und Privat-Bauten.
Superintendent für das Lancaster County Court House.
Werkstätte 10. und M Str., Lincoln, Neb.

ERNST HOPPE'S
Deutsche
Wein- und Bier-Wirthschaft
127 südl. 10. Straße,
LINCOLN - NEBRASKA.
Alle Freunde eines guten Glases Bier, Wein usw., sowie einer vortrefflichen Cigarre werden dieses stets bei mir vorfinden. — Freundliche Bedienung zugesichert.

ALBERT S. RITCHIE,
Deutscher Advokat,
409—411 Karbach Block, Omaha, Neb.

Deutsche Wirthschaft!
— von —
Chas. Schwarz.
136 südl. 10. Str., Lincoln, Neb
(in seinem eigenen Gebäude.)
Die feinsten Liqueure, das berühmt Anheuser-Busch Bier, sowie die besten Cigarren stehen hier zur Verfügung.

FERD. OTTENS,
Wein- u. Bier-Wirthschaft!
Feine Weine und Liqueure
stets vorräthig
Anheuser-Busch Bier
wird hier verabreicht.
2101 O St. Lincoln, Neb.

„High Five" oder „Euchre-Parties"
sollten sich sofort an John Sebastian, G. T. A. C. R. I. & P. R. R., Chicago, wenden. 10 Cts. in Freimarken per Packet. Für $1 werdet Ihr portofrei zehn Packete erhalten. "The Western Trail" wird vierteljährlich durch die Rock Island Pacific Eisenbahn veröffentlicht. Er giebt an, wie man im Westen eine Farm bekommen kann und wird Ihnen gratis für ein Jahr zugesandt werden. Sendet Name und Adresse an den Redacteur vom „Western Trail", Chicago, und nehmt das Blatt ein Jahr frei.
John Sebastian, G. P. A.